

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;  
pr. Post:  
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahns) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

### Die Aktiengesellschaft

## der Warschauer Teppichfabrik

empfiehlt:

Teppiche, Portieren, Säuer, Tischdecken, Kappen, Vorhänge aus- und inländische, Möbelstoffe, Seiden- und Wollstoffe, Mozaire und Sute u. s. w.

**Emyena- und Savonnerie-Teppiche** Wannen in jeder Größe aus einem Stück und in jeder beliebigen Farbe hergestellt werden. Specielle Zeichnungen je nach Uebereinkunft.

Repräsentanten: **A. Marcus und L. Grünfeld.**  
Petrikauer-Straße Nr. 44.

# PFEFFERKUCHEN

vorzügl. Qualität in verschiedenen Gatungen aus reinem Honig in Päckchen und auf Gewicht, sowie vorzügliche Theekuchen, „Boeren“, „Transtranker“, „Calcutta“, „Palaschi“ u. dgl. zu 40 Kop. pro Pfund, ferner gegen Dusen: „Drusibons“, „Eibisch“, „Kaly“, „Kräuter- und Honig-Bonons“, empfiehlt:

Die Conditorei von **J. Szmagler**, Petrikauer-Str. 28.

# Schreibmaterialien,

# Papeterien und Copierpressen

sind unter dem Einkaufspreise abzugeben.

Näheres in der Exp. ds. Bl.

Hellanstalt für

## Zahn- und Mundkrankheiten,

Petrikauer Strasse Nr. 31, Hans Berge.

Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mundhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne. Regulierung schief stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vermittelt verschiedener Betäubungsmittel ausgeführt. In der Hellanstalt werden auch **künstliche Zähne** eingesetzt, Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangsstand: von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe in der Nacht.

### Verlangen Sie überall

den von der Warschauer Medicinal-Verwaltung unter Nr. 337 zum Verkauf genehmigten und vollkommen unschädlichen

## Poudre „Jris“.

Zu bekommen in allen Droguen- und Kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift **H. Lachs** versehenen Schachteln eckig; im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.

### Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I  
DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Zaby.

### Zahn-Arzt

## B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

### Dr. J. Birencweig

ausschließlich **Haut- und Geschlechtskrankheiten.**

Dzielnas 28. Sprechstunden von 11—1 und von 8—7 Uhr Nachmittags.

Winterpolletts . . . . .	von 95L	13.60	aufwärts.
Mariuarlaanzüge . . . . .	„	12.75	„
Wollkleider . . . . .	„	3.—	„
Schülermäntel . . . . .	„	6.—	„
Schüler-Schminels . . . . .	„	15.—	„

Preis auf Lager bei

## Emil Schmechel,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 98.

Jedes im Laden befindliche Kleidungsstück ist mit dem besten Verkaufspreise ausgezeichnet.

### Vorzügl. Centrifugal-

## Sahnen-Tafelbutter,

zu billigen Preisen, ist täglich frisch zu haben.

Wibjowski-Straße Nr. 62, Haus im Gärtchen, neben Herrn Toschichs Koflinplatz.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für **Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.**

**Zawadzka-Straße Nr. 18**

(Ede Bulganska Nr. 1), Haus Grobenst.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr

Nachm.

### Politische Rundschau.

Das Entschäfer und seine Aufgabe. Die letzte Nummer der londoner „Finanz-Chronik“ bringt den zweiten Theil des aus der Feder eines deutschen Officiers stammenden kritischen Rückblickes auf den Krieg in Südafrika. Die Situation, wie sie sich durch die Umrüst der Truppenverstärkungen in Südafrika zeigt, wird einer eingehenden Erörterung unterzogen, aus der wir Folgendes hervorheben:

Die englischen Nachschube lassen sich in drei Staffeln einteilen. Erste Staffel: die drei Infanteriedivisionen und die Cavalleriedivision des mobilisirten Armecorps. Vor Ende des November werden die Infanteriedivisionen und am Anfang des December auch die berittenen Truppen in Südafrika sein. Das Corps wird dann eine Gefechtsstärke haben von 997 Officieren, 21,981 Gewehren, 3584 Säbeln, 108 Feldgeschützen mit Bedienung und 24 Maximgeschützen. Anfang December wird also die englische Feldarmee unter General Sir R. Buller über im Ganzen annähernd 1500 Officiere, 33,650 Gewehre, 6750 Säbel, 200 Feldgeschütze mit Bedienung und gegen 40 Maximgeschütze verfügen. Zweite Staffel: 7 Bataillone Infanterie (2. Northamptonshire, 1. Royal Scots, 2. Suffolk, 1. Essex, 1. Wexh, 1. Gordon Highlanders, 2. Cornwall Light Infantry), 2. Reiter-Regimenter (6. Dragoon Guards, combinirtes Garde-Cavallerie-Regiment) und eine Feldbatterie, zusammen Gefechtsstärke 249 Officiere, 6160 Gewehre, 896 Säbel, 6 Geschütze mit Bedienung. Das Eintreffen dieser Staffel ist bis Mitte December zu erwarten; die englische Armee in Südafrika wird durch sie erhöht werden auf rund 1750 Officiere, 39,800 Gewehre, 7650 Säbel und 208 Feldgeschütze. Dritte Staffel: 5 Bataillone Infanterie (2. Cheshire, 1. Derbyshire, ein Bataillon West Kent, 2. Gloucester und 2. Shropshire), die 38. Feldbatterie, die 4. Gebirgsbatterie, die 15. Artillerie-Compagnie mit Handigen und die 6. und 20. Pioniercompagnie (aus Gibraltar), zusammen Gefechtsstärke 167 Officiere, 2804 Gewehre, 28 Feldgeschütze mit Bedienung. Das Eintreffen dieser Staffel ist unbestimmt, doch wird man wohl für Anfang Januar 1900 mit Bestimmtheit darauf rechnen dürfen. Die Gefechtsstärke der englischen Armee in Südafrika wird dann rund zählen: 1900 Officiere, 44,500 Gewehre, 7650 Säbel, 229 Feldgeschütze und gegen 50 Maximgeschütze. (Nicht eingerechnet sind die Freiwilligen von Canada und Australien, außer den 80 Langzeiteitern.) Das ist die Gefechtsstärke des Heeres, mit dem, so weit bis heute bekannt, England den Krieg zu einem günstigen Ende führen will. Die bisherige Zahl der Burenstreiter wird wie folgt angegeben: Nördlicher Kriegsschauplatz: 1000 Mann. Im Transvaal 2000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz 25,000—30,000 Mann. Südlicher Kriegsschauplatz: 8000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz 10,000 Mann, im Ganzen 46 bis 51,000 Gewehre, gegen 45 Feldgeschütze und gegen 20 Maximgeschütze. Die englische Heeresleitung wird also Anfang Januar über eine etwa gleiche Zahl an Gewehren und über eine bedeutende Ueberlegenheit an Reiterei und Artillerie verfügen. Es ist nicht zu übersehen, daß an dem mit Anlauf und Mangel an Verständnis betriebenen Angriffsunternehmungen der Buren sich zweifellos nicht alle waffenfähigen Buren betheiligt haben, und daß im Falle der aufgezwungenen Vertheidigung der Grenzen nicht nur die Kampflust und das Verstandniß größer sein werden, sondern auch unzweifelhaft die Zahl der Burenstreiter wachsen wird; die Möglichkeit tactischer Erfolge wird dadurch wesentlich erhöht. Das feste Gefüge eines europäischen Heeres, die große Uebermacht an Artillerie, die Beweglichkeit der Truppen, das Alles sichert den Engländern den Erfolg, aber er wird nicht leicht sein. Einer für alle Fälle auf-

zustellenden Reserve in der Heimath wird man noch bedürfen. Um nun den Erfolg zu erreichen, sind Anmarschlinien zu wählen, auf denen der Feind nicht in günstigen Vertheidigungsstellen getroffen werden kann. Die Linien liegen alle an der südlichen, genauer an der südwestlichen Grenze des Dranjes-Freistaates. Hier werden die Berge, auf denen der Buren und die Seinen, hinter Klippen gedeckt, liegen und ihre Freikugeln verschießen, vermeiden; hier finden die englischen Feldbatterien günstige Stellungen und die englischen Reiter können hier die Ueberlegenheit ihrer Waffe ausnützen. Jeder kräftige englische Vormarsch wird die von den Buren eingeschlossenen Punkte entsetzen und die belagerten Garnisonen von Mafeking, Kimberley und Ladysmith freimachen.

Das Ende des Khalifen. Die erste Siegesnachricht aus dem Sudan war verdächtig. Die Angabe, daß Oberst Wingate mit den ägyptischen Truppen die Dervische unter Ahmed Fedil gesprengt habe, ließ sich mit einiger Wahrscheinlichkeit dahin klären: Wingate hat versucht, den seine Schaar dem Khalifen zuführenden Emir daran zu verhindern, doch ist dies misslungen, 400 Dervische sind im Kampfe geblieben. Daß der Emir wirklich bei Abdullah eingetroffen ist, steht fest, denn Ahmed Fedil wird unter den im zweiten Treffen gefallenen Führern genannt.

Der große Erfolg der englisch-ägyptischen Expedition in diesem zweiten Treffen ist nicht zu bezweifeln, doch spricht die Schnelligkeit und vernichtende Kraft dieses Schlages, andererseits der ganz geringe Verlust der Ägypter im Kampfe mit einem sehr tapferen und der Verzweiflung nahegeführten Gegner dafür, daß die Dervische überbracht worden sind und daß Berrath in ihrem Lager sie dem Feinde in die Hand gegeben hat. England kämpft nicht nur mit Eisen, sondern auch mit Gold, und es dürfte sich bei seiner südafrikanischen Bedrängniß die Sicherheit des Sieges im Süden ein großes Stück Geld kosten lassen. Vorläufig wendet sich der Verdacht des Berraths gegen Osman Digma, den einzigen General des Khalifen, der dem Blutbade entronnen ist.

Die Gefahr, die von den Mahditen, den Wegelagerern am mittleren Nil, ausgegangen ist, scheint beseitigt zu sein, sie hatte schon mit dem Tode des Mahdi 1885 sich wesentlich vermindert. Aber die Anhänger des Mahdi, der sich für den von vielen Mohamedanern erwarteten Propheten ausgegeben, der den Islam zu reinigen und zum Siege zu führen berufen wäre, waren doch nur eine kleine Gruppe unter den Islamiten, und ihre Machtlosigkeit giebt keineswegs den Engländern Sicherheit im Sudan und macht nicht die Handelsstraßen vom centralen Afrika nach Ägypten gefahrlos. Die ganze mohamedanische Welt hat sich gewöhnt, in England, das in Indien über 57 Millionen Gläubige beherrscht, den Feind ihres Glaubens zu erblicken. Der ehemals ägyptische Sudan heißt Belad el Tekur, das Land der zum Islam Bekehrten; 90 Millionen Afrikaner bekennen sich zur Lehre Mohameds. Von diesen gehören 60 bis 70 Millionen den Negerkämmen an, aber sie sind beeinflusst, größtentheils beherrscht von Arabern und Arabermischlingen. Die mohamedanische Reformpartei der Senussi, die sich von den Oasen der Sahara bis zum Senegal, in die Guphratländer, nach Yemen und über die Somalifüste verbreitet hat, war dem Mahdi feindlich, aber sie hat auch die Engländer und wird sich um so entschiedener gegen diese kehren, nachdem die Mahdistenpartei entkräftet ist.

Der verstorbene Khalif Abdullah ben Zalascha hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Er war der Sohn eines gemeinen Dervischs, vom Stamme Baggara. Als Zobejo Pascha Darfur erobert hatte, stellte sich Abdullah ihm vor und begünstigte ihn als den langerwarteten Mahdi, aber der große Sklavenhändler wollte nichts mit ihm zu thun haben. Eine freundlichere Aufnahme wurde Abdullah von Mohamed Ahmed (dem Mahdi) zu Theil, und als im Jahre 1881 der Mahdi einen heiligen Krieg gegen die Ungläubigen erklärte, wurde Abdullah sein erster militärischer Rathgeber. Er befehligte die Dervisch-Truppen bei der Erstürmung von El-Dheid und bei der Vernichtung der ägyptischen Armee unter dem Engländer Hicks Pascha. Später leitete Abdullah die Operationen während der Belagerung von Khartum, und als im Juni 1885 der Mahdi starb, ergriff der Khalif unerbittlich die Zügel der Regierung. Die vom Mahdi ernannten zwei anderen Khalifen, sowie dessen Verwandten waren geneigt, Abdullah



die Herrschaft streitig zu machen; allein er bewältigte alle seine Gegner, und diejenigen, die sich in Waffen gegen ihn erhoben, wurden nach ihrer Niederlage mit großer Grausamkeit behandelt. Viele wurden gehängt oder enthauptet. Von 1885 bis zur Schlacht von Dmdurman am 2. September 1898 verließ der Khalif seine Hauptstadt niemals. Er sandte starke Heere nach dem Norden, die von den englisch-ägyptischen Truppen aufgerieben wurden, nach Darfur, wo sie gelegentlich Erfolge erzielten, nach dem Süden, wo sie Faschoda besetzten, und nach den abessinischen Grenzen. Dort wurden einige blutige Schlachten geliefert, und obwohl König Johann geschädelt und sein Kopf nach Khartum gebracht wurde, erlitten die Derwische solch heftige Verluste, daß die Macht des Khalifen wirklich geschwächt wurde. Abdallah war ein Mann von etwa 50 Jahren mit milden Gesichtszügen, die mit seinem fähigen, rachsüchtigen Charakter in grellem Widerspruch lagen. Er trug große Frömmigkeit zur Schau, aber frühnte geheimen Katern und hielt sich einen großen Harem. Seine europäischen Gefangenen behandelte er gelegentlich gütig, obwohl Slatin und Neufeld monatlang in schweren Ketten schmachteten. Obwohl schlau und politisch, hatte er einen unbeherrschbaren Ehrgeiz, der ihn zu vielen grausamen Handlungen gegen seine Gegner hinriß. Seine militärische Befähigung war zweifelsohne sehr bedeutend und er kämpfte tapfer bei Dmdurman im verfloffenen Jahre.

**Der Krieg in Südafrika.**

Weder aus Natal, noch aus dem Westen liegen weitere Nachrichten vor, auf alle Fälle ein Zeichen, daß Entschcheidungen hier wie dort sich vorbereiten, andererseits eine Bestätigung der Annahme, daß das Vorrücken der Engländer an beiden Stellen nur langsam und allmählich von Statten geht. Daß im Besonderen der Zug Lord Methuens zum Entsatz vom Kimberley mit starken Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, läßt ein jetzt eingetroffener Bericht der Kabel-Comp. über das Gefecht von Belmont am 23. v. M. noch besser erkennen, als schon aus den amtlichen Telegrammen zu errathen. Es heißt in dieser Meldung:

Der Vormarsch unseres stolzen Gardecorps und der Marineartillerie ist zu einem unerwartet schnellen Stillstande gekommen. Wir sind alle stehende Besiegte in unser Lager hier am Grenzflusse des Orange-Freistaats zurückgekehrt, nachdem wir einen Theil unserer besten Officiere und eine lange Reihe Todter und Verwundeter auf dem Kampffeld gelassen haben. Wie viele von unseren Officiere und Leuten gefallen, weiß zur Stunde noch Niemand, selbst nicht der commandirende General, Lord Methuen, der sich damit begnügen mußte, in seiner offiziellen Depesche, wie das überhaupt hier üblich, lediglich die ersten, bis zum Abgang seines Telegramms eingebrachten Todten und Verwundeten aufzuführen. Diese betragen, einschließlich der Gefangenen, nahe an 300 Mann, eine Zahl, die sich aber leider noch sehr wesentlich erhöhen dürfte.

Die Garden haben sich glänzend und mit dem Muth alter Soldaten geschlagen, aber strategisch ist das Resultat gleich Null. Das Gefecht am Kaffirs Kop hat das mit dem Kampfe am Talanabügel vor Glencoe gemein, dessen fast lebensgetreue Wiederholung es war, nur mit dem einen Unterschiede, daß Lord Methuen nicht so unvorsichtig war, wie General Buller, und seine schwache Cavallerie lieber zur Deckung seines Rückzuges verwendete, als sie den Feind „verfolgen“, und sich selbst nachher gefangen nehmen zu lassen.

Mühlungen ist unser Vormarsch völlig, indes nur sofern es wirklich die Absicht des Obercommandos war, direct zum Entsatze von Kimberley aufzubrechen. Ich selber glaube nicht, daß Lord Methuen das wirklich beabsichtigte. Dagegen sprach schon, daß wir ohne Train auszogen, unsere Artillerie sich mit derjenigen der Buren, welche eine ganze Reihe von Positionen von 3000 bis 4000 Fuß Höhe, zwischen Belmont und Kimberley halten, vorläufig garnicht messen kann, da uns selbst das Nöthigste, brauchbares Zughiermaterial fehlt und wir so gut wie gar keine Cavallerie haben, mithin garnicht in der Lage wären, selbst den vollständigsten Sieg irgendwo auszunutzen. Unter diesen Umständen könnte höchstens davon die Rede sein, einem Angriffe der Buren auf unser Lager zuvorkommen und sie durch einen energischen Vorstoß an weiterem Vordringen zu hindern. Aber selbst das ist unwahrscheinlich, denn unsere Rundschichten ließen keinen Zweifel darüber, daß Belmont selbst und der etwa 8 Kilometer südöstlich davorliegende Kaffirs Kop nur von einer ganz schwachen Vorhut der Freistaatburen gehalten wurde, die von ihnen verschieden auf dreihundert bis siebenhundert Mann angegeben ward. Mehr standen uns gestern auch offenbar nicht gegenüber, und so bleibt wohl nur die Erklärung übrig, daß Lord Methuen den Auftrag hatte, möglichst schnell ein energisches Lebenszeichen von sich zu geben und um jeden Preis einen Sieg zu erreichen. Der Kampf endete damit, daß die Buren ihre Vorpösten von den drei, dem Kop selbst vorgelagerten, leichten Hügelketten zurückzogen, als die Garden diese mit großer Todesverachtung und mehr denn zehnfacher Uebermacht stürmten, und den Angriff des Gegners auf ihre Hauptstellung, den Kaffirs Kop selbst, erwarteten. Lord Methuen aber begnügte sich mit seinem ersten Erfolge, als sein Versuch, die ganze Burenposition zu umgehen, an dem überlegenen Artilleriefeuer des

Feindes und der Unmöglichkeit für die Cavallerie scheinerte, die scharf zerrissenen Borhügel des Kops zu ersteigen.

Was nun wird? Vorläufig sind wir zurückgekehrt, aber es heißt, Lord Methuen wolle um jeden Preis morgen den Vormarsch wieder aufnehmen, lediglich ein kleines Beobachtungs-corps am Kaffirs Kop zurücklassen und mit einer Schwere-Kanone über Schalls Farn den Theil der Straße umgehen, den die Burengeschütze beherrschen.

Inzwischen hat, wie bekannt, das zweite Gefecht mit ähnlichem Verlaufe und Ausgange bei Graspan stattgefunden, und man muß abwarten, ob sich die Meldung von weiterem Vordringen Lord Methuens bestätigt.

Die Aussichten haben sich ja für die Engländer im Allgemeinen sicherlich gebessert, nachdem die Hauptmasse der mobil gemachten Verstärkungen an Ort und Stelle gelangt sind. Es ist aber gleichwohl bemerkenswerth, daß in Südafrika selbst wenigstens vor Kurzem noch eine ziemlich pessimistische Stimmung herrschte.

**Bei den Verwundeten in Glands-laagte.**

Von großem Interesse für die Beurtheilung der modernen Kriegswaffen müssen natürlich die Erfahrungen sein, die in dem gegenwärtigen Kriege auf beiden Seiten mit den Verwundungen gemacht werden. Der auf den Kriegsschauplatz entsandte Spezial-Berichterstatter des „Berl. Lok. Anz.“ konnte hierüber bereits auf Grund eigener Wahrnehmungen in den englischen Hospitälern einige Feststellungen treffen, die er in dem nachstehenden, an die Redaktion des genannten Blattes über Kapstadt zugegangenen Briefe näher beschreibt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Eigenthümlich ist es, wie rasch die Verwundeten von den Schusswunden genesen. Zum Theil wird dies der vorzüglichen Pflege, zum großen Theile jedoch den neuen Magazingewehren zuzuschreiben sein. Oberst Schiel, der durch das linke Oberbein getroffen war und die ganze Nacht unter einem Mantel, den einer der Gordon Highlanders über ihn geworfen hatte, auf dem Schlachtfelde bei Glands-laagte liegend zugebracht hat, ist jetzt nach 14 Tagen ziemlich fähig, ohne Krücken zu gehen. Er klagte mir gegenüber nur über Schmerzen im unverletzten Unterarm, speziell in den Sehnen. Der Mann ist ganz ergraut. Graf Zeppelin ist leider durch einen Schuß in den Kopf sofort getödtet worden; Lieutenant von Albedyll, schwer durch die Brust getroffen, soll im Boerenlager bei Dunde liegen; von Wichmann ist nach Pretoria vor dem Kampfe zurückberufen worden.

Ich kanelte Ihnen diese Vorgänge, die jedoch alle aus meinen Depeschen gestrichen wurden. Man ist englischerseits sehr erbittert, so viele Deutsche und speziell frühere Officiere auf der Boerenseite anzutreffen. Ich fürchte, daß es manch einem schlecht ergehen wird, der gefangen wird, der deutschen Armee angehört, und für den, nachdem er nun auf der Boerenseite angetroffen wurde, diplomatische Intervention unmöglich erscheint.

Im englischen Hospital in Wynberg habe ich einen braven Gordon Highlander gesehen; er war durch den Kopf in der Augenhöhe geschossen. Man wollte ihn bereits begraben; nach drei Tagen kam er jedoch zu sich und fängt nun an, sich zu erholen. Alle Verwundeten behaupten, keinen Schmerz bei Verwundungen verspürt zu haben, außer vielleicht das Gefühl eines scharfen Nadelstiches. Manche sollen noch bis 400 Meter weitergestürmt sein, bis sie plötzlich ein Gefühl der Müdigkeit überkam, das sich infolge starken, zunächst nicht zum Bewußtsein kommenden Blutverlustes einstellte. Dies sind die Verwundungen durch die von den Boeren verwendeten Mäusermagazingewehre. Der Eintritt der Wunde ist nicht viel größer als ein Zwanzigpfennigstück (alte Silbermünze), der Anstrich der Kugel — denn sie dringt beinahe immer durch fleischige Theile — läßt eine kaum erbse große Wunde zurück.

Die Dum-Dum-Kugel ist angeblich bisher nicht von England verwendet worden. In Wirklichkeit ist die hierfür ausgegebene Patrone die gewöhnliche Lee-Wefford-Patrone, an der Spitze mit dünnen Nickelplättchen bedeckt, durch welche das Blei des Mantels dringt, so eine schwere Wunde erzeugend. Der englische Soldat schneidet nun — was bisher gegen Weize nie geschah — vor der Schlacht mit seinem Messer einen scharfen Einschnitt in Kreuzform in die Spitze des Bleimantels, die dann beim Eindringen die Wirkung eines Widerhakens hat. Jetzt wird nur die einfache Lee-Wefford-Patrone mit gehärteter Spitze verwendet. Ebenso, obwohl neulich probeweise verwendet, sind die explosiven Eddite-Granaten und -Schrapnels bisher noch nicht reglementmäßig, sollen aber nun in Gebrauch kommen. Wenn ich mich nicht täusche, ist Cordit das Sprengmittel, mit dem sie gefüllt sind.

Es wird von englischen Zeitungen behauptet, daß die Boeren trotz Unterstützung durch deutsche Artilleristen — denn diese sollen überall spuken — schlecht schießen. Die unmöglichsten Berechnungen und Statistiken werden aufgestellt, die alle auf falscher Voraussetzung beruhen. Nimmt man als Grundlage einen der neulichen Kämpfe, in dem circa 6000 Boeren im Gefechte waren, und nimmt man einen Durchschmitt von 50 Schuß innerhalb sechs Gefechtsstunden für jeden Mann an, so giebt dies 300,000 Schüsse. Natürlich sollen einige der Boeren ihre gesammten 100 Patronen verschossen,

andere vielleicht nur wenige Schüsse abgefeuert haben, manche sind überhaupt nicht ins Treffen gerückt. Die Artillerie ist hierbei nicht in Rechnung gezogen. Verwundete und Todte auf englischer Seite waren auf 80 Mann angegeben. Es bedurfte also circa 4000 Schüsse von Seiten der Boeren um einen Mann auf englischer Seite kampfunfähig zu machen. Diese Berechnung läßt zur Genüge erkennen, was von jenen Behauptungen der englischen Blätter zu halten ist.

**Wie wird sich der kommende Winter gestalten?**

Eine meteorologische Betrachtung.  
Von  
Dr. Gustav Petters.

Prophezeien ist eine schwierige und meistens auch eine recht undankbare Aufgabe. Das ist eine Erkenntniß, welcher sich schon der Evangelist Matthäus nicht verschließen konnte, als er die Thatsache des schönen Unterganges der Welt in die Worte zusammenfaßte:

„Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ In einem Punkte aber wird von aller Welt darauf losprophezeit, als ob Jeder die untrügliche Gabe des Blickes in die Zukunft besäße — nämlich in puncto des kommenden Winters, denn da hat fast Jeder sein untrügliches Recept: Der Jäger das Benehmen des Wildes, der Förster und Landmann seine Wahrnehmungen an der Vegetation in Wald und Feld und noch Andere orakeln gar aus den Schmerzen in der giftigen Zehe oder dem Kaffeefuß, und schließlich kommt Jupiter pluvius und macht die Sache ganz anders. Natürlich hat nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch immer ein gewisser Theil unserer wettermachenden Mitbürger mit ihren Voraussagungen recht, und wenn sie ein klein wenig Glück haben, entwickeln sie sich je nach ihrer Lebenslage, Verkehrsreis und Mundwerk zu mehr oder minder großen Wettercapacitäten vom Schlage des alten Schäfers Thomas bis zum auch nicht unfehlbaren Falb.

Indeß muß billiger Weise zugestanden werden, daß in einer Zeit, wo täglich Hunderttausende in den Zeitungen die Wetterberichte und die graphischen Darstellungen des Fortschreitens der barometrischen Maxima und Minima studiren, das Interesse des Publicums an der Gestaltung des kommenden Winters seine volle Berechtigung hat, und zwar um so mehr dann, wenn es sich um den voraussetzlichen Wettercharakter einer ganzen Jahreszeit handelt. Die letzten Jahre insbesondere haben in klimatischer Hinsicht übrigens so viel Abnormes geboten: Milde Winter, kühle regnerische, an Hochwinterstürmen reiche Sommer etc., daß man schließlich darauf gefaßt ist, daß auch diesmal der Wettergott recht launenhaft schalten und walten könnte.

Im Allgemeinen ist unter den Laien jetzt die Meinung verbreitet, daß unser Winter milder werden. Fragt man aber nach den Gründen, so wird die Antwort schuldig geblieben, und das Auftreten mehrerer warmer Winter ist es allein, welches zu dem Glauben einer beträchtlichen, anhaltenden klimatischen Veränderung verführt, ebenso wie mehrere aufeinanderfolgende ungewöhnlich harte Winter sofort den Glauben herbeirufen, daß wir einer neuen Eiszeit entgegengehen.

Letzteres ist nun in einem gewissen Sinne zwar richtig; denn es ist eine unauferstehbare astronomische Thatsache, daß der Winter der nördlichen Erdhälfte, welcher im Vergleiche zu jenem der südlichen Erdhälfte als warm bezeichnet werden muß, seine höhere Temperatur nur dem Umstande verdankt, daß gegenwärtig der Zeitpunkt, in welchem der Erdball der Sonne am nächsten ist, auf den Winter, und zwar auf den 1. Januar, fällt; dieser Zeitpunkt der größten Sonnennähe verschiebt sich aber allmählich und durchläuft in ungefähr 25,000 Jahren das ganze Jahr, so daß in 10,000 Jahren der Zeitpunkt der größten Sonnennähe auf Ende Juni, also die Zeit der längsten Tage, fallen wird, während um Weihnachten herum der Erdball sich in Sonnenferne befindet wird. Daraus folgt aber, daß in jener ferneren Zukunft die südliche Erdhälfte sich unserer jetzigen klimatischen Verhältnisse erfreuen wird, während in unseren nördlichen Gegenden ein strenger, langer Winter und ein kurzer, heißer Sommer vorbereitet ist, welche vielleicht das Hereinbrechen einer neuen Eiszeit mit gewaltiger Verleisgerung für das nördliche Europa zur Folge haben werden.

Klimatische Schwankungen, welche von einem bis zum anderen Extrem über 12,000 Jahre brauchen, können sich aber um möglich binnen wenigen Jahren fühlbar machen; zudem steht das Auftreten mehrerer ungewöhnlich warmer Winter in der letzten Zeit in directem Gegensatz zu der aus den astronomischen Eigenthümlichkeiten der Erdbahn für eine ferne Zukunft mit Sicherheit vorauszusagenden Abkühlung der nördlichen Erdhälfte. Die Ursachen der Abnormitäten müssen also anderswo liegen.

Man hat nun in den letzten Jahren mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Charakter unseres mitteleuropäischen Wetters in hohem Grade von dem mehr oder minder häufigen Auftreten von Eisbergen im Atlantischen Ocean abhängt, welche mit der kalten arktischen Strömung zu Tausenden vom Beginne des Sommers an bis tief in den Spätherbst und Winter hinein gegen Süden hinuntertreiben und in verschiedenen Jahren sehr verschieden zahlreich auftreten. Damit ist aber die Frage nach der Ursache unserer jetzigen wärmeren Winter noch nicht beantwortet, sondern nur in die

andere Frage umgeformt, warum in den letzten Jahren die Eiszeit im nördlichen Atlantischen Ocean eine so ungewöhnlich schwache gewesen ist.

Eine große Anzahl von Beobachtungen deutet nun darauf hin, daß der Grund hierzu in kosmischen Verhältnissen zu suchen ist, welche von weit außerhalb des Erdballes her auf unser Klima einwirken, nämlich in periodischen Vorgängen auf der Sonne, die wahrscheinlich sehr mannigfaltiger Natur sind, von denen wir aber wenigstens einen sehr wichtigen genauer kennen, nämlich das periodische Auftreten der Sonnenflecken. Wie tief eingreifend die Bildung von Sonnenflecken, welche oft im Verlaufe von wenigen Stunden in großem Umfange auf der Oberfläche unseres Tagesgestirns entstehen, für die irdische Witterung ist, beweist die Thatsache, daß das Erscheinen einiger größerer binnen längstens 24 Stunden die Bildung von Cirruswolken nach sich zieht, welche regelmäßig die Einleitung zu einem Witterungsumschwung sind. Auf den ersten Blick scheint dieser Zusammenhang zweier Erscheinungen, welche sich auf durch einen Zwischenraum von 20 Millionen deutschen Meilen getrennten Weltkörpern abspielen, räthselhaft und wunderbar. Das Verständniß hierfür geht aber sofort auf, wenn man berücksichtigt, daß alle diese gewaltigen Revolutionen auf der Sonne von elektrischen Stürmen begleitet sind, welche ihre Wellen mit der Geschwindigkeit des Lichtes in den Weltraum hinausenden. In demselben Moment, wo der Astronom durch sein Fernrohr eine oft bis zur Höhe von mehreren hunderttausend Kilometern aufsteigende Sonnenfackel beobachtet, zeigt ihm auch die Magnetnadel durch ihre stürmischen Schwankungen an, daß eine von dem glühenden Sonnenball ausgehende elektrische Welle die Erde erreicht hat, in deren höchstwahrscheinlich aus Eisen oder dem Eisen nahe verwandten Metallen bestehenden Kerne nun durch Zutritt gewaltige magnetische Strömungen entstehen. Diese wirken nun ihrerseits wieder auf die Luft-electricität, welche von einschneidender Wirkung auf den Gang der Witterung ist, und so ist es sehr begreiflich, daß das häufige Auftreten von Sonnenflecken durch längere Zeit ebenso lange auch unser Klima auf das Entschiedenste beeinflussen muß.

Es ist nun schon seit mehreren Jahrzehnten bekannt, daß die Maxima der Sonnenflecken eine Periode von etwa 12 bis 14 Jahren innehalten, und zwar so, daß eine Häufung derselben meistens schon im zehnten Jahre eintritt, im elften Jahre den höchsten Betrag erreicht und auch noch bis weit in das zwölfte Jahr hineinreicht.

Es ist daher mehr als Zufall, daß seit fast 200 Jahren — so weit reichen nämlich zuverlässige Aufzeichnungen zurück, welche sich auf thermometrische Beobachtungen und nicht auf das Gedächtniß der oft citirten ältesten Leute gründen — je um das erste Jahr herum in Gruppen von zweien oder dreien auffällig warme Winter häufen, während in den Zwischenräumen Jahre liegen, deren Winter den gewohnten kalten, continentalen Charakter haben. Natürlich schiebt sich zuweilen in den Zwischenräumen von 9—10 Jahren auch häufig ein kalter Winter ein, über dessen Ursachen wir noch vollkommen im Unklaren sind. Im Allgemeinen kehren aber die Wärmepetoden mit großer Regelmäßigkeit wieder.

Nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit dürfte auch unser diesjähriger Winter von 1899 zu 1900 einen wärmeren Charakter haben, wenn seine Temperatur vielleicht auch nicht so außerordentlich warm sein sollte, wie die seiner beiden Vorgänger.

Diese Prognose gewinnt an Wahrscheinlichkeit noch durch den Umstand, daß nach einer ebenfalls fast zwei Jahrhunderte alten Erfahrung das Volkssprichwort „kalter Sommer, warmer Winter, und umgekehrt“ keineswegs sich bewahrheitet, sondern daß auf einen recht heißen Sommer gewöhnlich auch ein milder Winter folgt. In diesem Jahre zeichnete sich nun zwar das Frühjahr absolut nicht durch Wärme aus. Von der zweiten Hälfte des Jahres angefangen, bildete sich aber im Vergleiche zu gewöhnlichen Sommern ein derartiger Wärmeüberschuß heraus, daß der September den Charakter des August, und der October jenen des September annahm. Wir treten daher mit einem derartigen Wärmeevorrath der oberen Erdschichten in den Winter ein, daß jener schon aus diesem Grunde mindestens in seiner ersten Hälfte sich mehrere Temperaturgrade über dem Durchschnitt bewegen dürfte.

Interessant, wenn auch nur in indirectem Zusammenhang mit unserem Thema stehend, ist übrigens die Wahrnehmung, daß seit Mitte unseres Jahrhunderts eine Häufung warmer Winter auch außerhalb der Perioden der Sonnenflecken stattgefunden hat. Wahrscheinlich steht dieser Umstand in Zusammenhang mit der auffälligen Thatsache, daß seit jener Zeit auch die Gewitter- und die Blizgefahr sich für Mitteleuropa außerordentlich vermehrt hat.

Das den Schlittschuhsport liebende junge Volk wird freilich mit der Aussicht auf einen warmen Winter nicht zufrieden sein. Die Allgemeinheit aber zieht aus warmem Winterwetter doch so bedeutende Vortheile, daß es nur mit Freude zu begrüßen ist, wenn die rauhe Jahreszeit sich nicht gar so grämlich anläßt und das hält, was sie nach ihren beiden letzten Vorgängern verspricht.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Sälcher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[29. Fortsetzung.]

Vor dem Thore wartete Herr Tribbs, den er mit dem Auftrage nach dem Shornklyffer Bahnhof schickte, dem etwa ankommenden Flüchtling nicht von der Seite zu gehen, aber einige Zeilen in den Händen des Stationsvorstehers zurückzulassen, die Carter über alles Vorgefallene genau unterrichten sollten.

XXXXI.

In weniger als einer Viertelstunde, nachdem Carter in seinem Wagen Mangoldshöh verlassen hatte, hielt die Droschke vor dem Zaminhof. Der Detective bezahlte, entließ den Kutscher und trat allein in den Garten.

Er zog eine neben der Glashür befindliche Glocke und hatte Muße genug, sich all' die ausgestopften Vögel und die überseeischen Merkwürdigkeiten zu betrachten, die den breiten Hausflur schmückten, denn Niemand erschien, um zu öffnen. Er klingelte ein zweites Mal, und nun kam nach weiteren Minuten eine junge Person, deren Gesicht mit einem bunten Tuch verbunden war. Der Detective wünschte Major Templin zu sprechen, und das junge Mädchen führte ihn ungefährnt in das nach dem Hofe liegende Wohnzimmer.

In einem Sessel vor dem Kaminfeuer saß ein Herr. Es war nicht sehr hell in dem Zimmer, da dessen einziges Fenster auf ein kleines Treibhaus gieng, das mit allerlei Cactusarten, die der frühere Eigenthümer der Besitzung besonders bevorzugt hatte, angefüllt war.

Der Detective musterte den Herrn im Sessel sehr scharf, aber die sorgsamste Beobachtung zeigte ihm nichts, als einen gut conservierten Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, mit entschlossenem Ausdruck um den Mund, den ein grauer Schnurrbart überschattete.

„Ich komme, einige Erkundigungen über einen Ihrer Freunde einzuziehen, Herr Major, und zwar über Herrn Dawson, der seit heute Morgen um 4 Uhr vermisst wird.“

Der Herr im Sessel rauchte seine Meerchaumpfeife. Als Carter die Zeit des Verschwindens erwähnte, schlugen die Zähne des Rauchenden auf das Bernsteinmundstück der Pfeife.

So leise das Geräusch auch war, hörte der Detective es doch und folgerte daraus, daß Templin seinen Freund gesprochen hatte und wußte, daß der Flüchtling um 4 Uhr das Schloß verlassen hatte.

„Sie wissen, wohin Herr Dawson sich gewendet hat?“ fragte Carter.

„Im Gegentheil, ich hatte die Absicht, ihn heute Abend zu besuchen.“

„Um! Dann sind meine Fragen über den Gegenstand nutzlos.“

„Natürlich, Herr Dawson hat Mangoldshöh verlassen, sagen Sie? Und ich war der Meinung, er stehe noch in ärztlicher Behandlung und könne sich nur auf seinen Krücken einige Schritte weit fortbewegen.“

„Ich glaube, daß es so war, nichtsdestoweniger ist er verschwunden.“

„Was meinen Sie mit dem Verschwinden? Ich vermuthete, er ist verreist, und es stand ihm doch wohl frei, zu reisen, wohin es ihn beliebte?“

„Selbstverständlich.“

„Dann kann ich mich auch nicht so sehr darüber wundern, daß er sich auf den Weg machte“, rief der Major, sich über das Feuer beugend und die Asche aus seiner Meerchaumpfeife klopfend. „Der arme Teufel war lange genug durch sein gebrochenes Bein an das Haus gefesselt. Aber weshalb laufen Sie ihm nach, wie einem Kinde, das seiner Mutter ausgerückt ist? Sie sind doch nicht der Arzt, der ihn behandelte?“

„Nein! Ihnen die Wahrheit zu gestehen“, lächelte Carter mit bezaubernder Treuherzigkeit, „hat mich die Frau Baronin von Wolfenfels aus London hierher berufen, um mir den Auftrag zu ertheilen, mich nach ihrem verschwundenen Vater umzusehen, bei dem es seit seiner Krankheit im Oberstübchen nicht ganz richtig sein soll. Ich bin nämlich meines Zeichens Privat-detective. Dieses plötzliche Verschwinden scheint mir auch in der That nicht geheuer, und ich glaube, wir müssen auf einen Selbstmord vorbereitet sein. Wie denken Sie über die Sache, Herr Major?“

„Auf mein Wort“, erwiderte der Major lächelnd, „ich glaube, Sie haben ins Schwarze getroffen. Alfred Dawson war seit dem Eisenbahnunglück immer sehr wunderlich.“

„Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major, wenn ich mich in Ihrem Hause, im Garten und den Außengebäuden nach ihm umsehe? Der arme Herr könnte sich doch irgendwo bei Ihnen versteckt haben. Wenn bei solchen Leuten erst eine Schraube los ist, läßt sich gar nicht absehen, welche Dummheiten sie machen.“

Major Templin zuckte die Achseln.

„Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Dawson ohne mein Wissen in mein Haus gekommen sein sollte“, sagte er, „aber Sie mögen immerhin das ganze Haus vom Boden bis zum Keller durchsuchen, wenn es Sie beruhigt.“

Er klingelte und das Mädchen mit dem verbundenen Gesicht erschien.

„Ach, Nelly, Sie haben schon wieder Ihre Zahnschmerzen? Das ist ein guter Vorwand, sich von der Arbeit zu drücken. Dieser Herr will sich im Hause und im Garten umsehen. Führen Sie ihn überall umher, aber beeilen Sie sich ein bißchen, ich möchte endlich mein Essen haben.“

Das Mädchen begleitete den Fremden in den Flur.

„Nelly“, brüllte der Hausherr, als das Mädchen mit dem Detective am Fuße der Treppe stand, „Nelly, kommen Sie noch auf einen Augenblick zurück.“

Das Mädchen gehorchte und Carter hörte eine leise geflüsterte Unterhaltung, von der er nur den letzten Satz verstand:

„Wenn Sie den Mord nicht halten, sollen Sie es mir büßen.“

Carter folgte seiner Führerin zuerst in die unteren Räume, und als er diese auf das Gründlichste untersucht hatte, stieg er zu den oberen Stockwerken empor und durchsuchte auch hier Alles mit peinlicher Genauigkeit. Zuerst begleitete ihn Nelly in das Schlafzimmer des Majors. Plötzlich stürzte sich der Detective auf die offen stehende Thür, verschloß sie und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Bemühen Sie sich nicht weiter, Fräulein Unschuld“, rief er, „und kommen Sie hierher ans Fenster.“



Das Mädchen gehorchte.  
"Sie scheinen mir ein sehr verschmitztes Ding", schalt der Detective, "und Ihre Zahnschmerzen scheinen mir eine verdiente Strafe. Was sagte Ihr Herr eben zu Ihnen? Weßhalb befahl er Ihnen, den Mund zu halten?"

Nelly schüttelte den Kopf und zupfte verlegen an dem Zipfel ihrer Schürze.

"Der Herr hat mir nichts gesagt", antwortete sie unwirsch.

"Der Herr sagte Ihnen nichts? Nun, Sie werden sich durch Ihre Verstocktheit in eine recht unangenehme Lage bringen. Wissen Sie, daß ich Sie einsperren lassen kann?"

"Mich einsperren?" stammelte Nelly. "Mein Gott, ich habe ja gar nichts gethan. Es ist doch nicht meine Schuld, wenn ich thue, was der Herr mir befiehlt. Er wird gleich so wüthend, wenn ich ihm nicht gehorche. Ich darf doch nichts gegen ihn sagen, lieber will ich ins Gefängniß."

"Das sollten Sie sich doch überlegen. Ein Mädchen, das einmal im Gefängniß war, ist für immer verloren."

"So will ich Ihnen denn Alles gestehen", rief Nelly unter Thränen, "nein, ins Gefängniß will ich doch nicht."

"Das dachte ich mir", spottete Carter, "aber es ist gerade nicht viel, was Sie mir zu erzählen haben werden. Herr Dawson kam Morgens zwischen fünf und sechs Uhr hier an?"

"Ja, zehn Minuten nach sechs. Ich öffnete eben die Fensterladen."

"Ganz recht."  
"Und der arme Herr Dawson war nahe daran, vor Schmerzen ohnmächtig zu werden. Ich mußte den Herrn Major rufen, der half ihm vom Pferde und führte das Pferd in den Stall. Herr Dawson setzte sich im Wohnzimmer in einen Sessel, um auszuruhen, und mich schickten sie in die „Krone“ nach Eirdorf, einen Wagen zu holen, und um acht Uhr fuhr Herr Dawson fort."

Um acht, und jetzt war drei vorüber! Carter sah auf seine Uhr.

"Erzählen Sie dem Herrn nicht, was ich Ihnen gesagt habe", bat das Mädchen.

Es war keine Zeit zu verlieren, und doch zögerte der Detective noch einen Augenblick. Hatte die junge Person ihm die Wahrheit gesagt oder diese Geschichte erfunden, um ihn von der rechten Spur abzubringen? Aber die Angst Nelly's vor ihrem Herrn schien aufrichtig. Sie weinte jetzt, sie weinte echte Thränen, die ihr über die Wangen liefen und das Tuch neigten, das den unteren Theil ihres Gesichtes verhüllte.

"Ich kann es in der „Krone“ erfahren, — ob jemand den Wagen des Wirthes benutzt hat", dachte der Detective. "Sagen Sie Ihrem Herrn", rief er dem Mädchen zu, "daß ich seinen Freund nicht gefunden und keine Zeit mehr habe, mich von ihm zu verabschieden."

Carter legte die ganze Entfernung nach dem Gasthose fast laufend zurück, denn der Gedanke, der Verbrecher könnte ihm entfliehen, brachte ihn zur Verzweiflung.

"Er hat einen großen Vorsprung", sagte er sich, "aber sein lahmes Bein wird ihn nicht wenig hindern."

In der „Krone“ hörte Carter, daß der Wagen um sieben Uhr Morgens durch ein Mädchen aus dem Sashinshof bestellt worden und das Fuhrwerk erst vor einer Bierstunde zurückgekommen war.

Der Kutscher wurde gerufen und bestätigte Carter, daß er einen Herrn in einem dunkelblauen Pelz und sehr lahm gehend, das Gesicht von einem dicken Shawl beinahe bis an die Nase verhüllt, vom Sashinshof abgeholt hatte und mit ihm nach Shornkliff gefahren, aber trotz größter Eile zu dem Zuge, den er zu erreichen gewünscht, zu spät gekommen war, denn der Herr kam humpelnd zu dem Wagen zurück und befahl, ihn nach Maning zu bringen, einem kleinen Dorf in der Nähe von Shornkliff. Hier war der Herr im Pelz im Bierhause abgestiegen, hatte dort zu Mittag gegessen, die Zeitung gelesen und sich bis nach ein Uhr aufgehalten. Um zwei Uhr waren sie wieder auf dem Bahnhof in Shornkliff, wo der Herr den Kutscher bezahlte, ihm ein reichliches Trinkgeld gab und ihn entließ.

Carter bestellte gleichfalls einen Wagen nach dem Bahnhof von Shornkliff.

Auf dem Bahnhof in Shornkliff angekommen, sah Carter sich zunächst nach Tribbs um. Der kleine Mann war nirgends zu entdecken, aber bei dem Stationsvorsteher fand er einen Brief vor:

"Herr im Pelz traf 2,10 M. ein", schrieb Tribbs, "nahm Fahrkarte 1. Classe nach Derby, ich eine 2. Classe. Tr."

Der nächste Zug nach Derby ging erst um sieben Uhr Abends ab. Carter hatte also noch mehr als drei Stunden frei.

"Derby", murmelte er, "Derby. Er geht also nordwärts. Was in des Himmels Namen führt ihn diesen Weg?"

XXXX.

Die Eisenbahnfahrt zwischen Shornkliff und Derby war in der kalten Frühlingsnacht keineswegs angenehm. Die Finsterniß breitete sich wie ein schwarzes Leichentuch über die Felder, und der Wind umheulte schwerfällig den vorwärts eilenden Zug. An Bequemlichkeiten jeder Art gewöhnt, wußte Carter es sich auch in dieser Lage bequem zu machen, und bald schnarchte er sehr behaglich in seiner Bagenette, bis ihn der Ruf: "Wagenwechsel!" aufschreckte.

Es war noch dunkle Nacht, als Carter in Derby ankam. Hier wendete er sich sofort an den Stationsvorsteher, der ihm ein Billet von Tribbs überreichte.

"Alles richtig bis Derby. Mann im Pelz nahm Fahrkarte nach Hull. Ich begleite ihn natürlich. Tr."

Auf seine Erkundigungen beim Stationsvorsteher erfuhr er, daß er noch mehrere Stunden auf den Zug nach Normanton und dort wiederum eine Stunde auf den nach Hull abgehenden Zug zu warten haben würde.

So sehr es ihn auch verlangte, dem lahmen Flüchtling und Tribbs nachzuseilen, mußte er sich doch mit Geduld in das Unabänderliche zu schicken suchen. Er begab sich in das Restaurationszimmer, bestellte eine Tasse heißen Kaffee und etwas Gebäck, und nachdem er sich gestärkt hatte, zog er sich in den Wartesaal zurück, um auszuruhen, bis ein Gepäckträger, den er damit beauftragt, ihn weckte, um ihm mitzutheilen, der Zug nach Hull sei angekommen.

"Hull! Hull!" murmelte er. "Er scheint nach Rotterdam, Hamburg oder Petersburg flüchten zu wollen, nach irgend einem Ort, wohin abzusiegeln ein Schiff in Bereitschaft liegt, ein schlauer Plan, und wenn Tribbs nicht auf dem Bahnhof gewesen wäre, würde Josef Wilmot uns ganz gemüthlich entschlüpfen sein."

Es war Morgen und heller Sonnenschein, als der Zug, mit dem Carter fuhr, in die große Bahnhofshalle von Hull dampfte. Sich reckend, betrat der Detective in erwartungsfroher Stimmung den Bahnsteig. Er sah sich aufmerksam nach allen Seiten um und erblickte sofort den getreuen Tribbs, der die aussteigenden Reisenden beobachtete. Der arme Tribbs schien sehr verstimmt.

"Es muß etwas schief gegangen sein", sagte sich der Detective, sich seinem Untergebenen nähernd. "Nun, Tribbs", rief er, ihm auf die Schulter klopfend, "ist er Ihnen entwischt?"

"Ja, aber es ist nicht meine Schuld", erwiderte Tribbs verdrießlich. "Ich folgte dem lahmen Burschen, der sich so behende bewegte, als ob ihn das lahme Bein gar nicht hinderte, auf Schritt und Tritt. Am Bahnhofshalter in Shornkliff hatte ich auf ihn gewartet, und richtig hinterte der Lahme im Pelz an mir vorüber und verlangte eine Fahrkarte nach Derby, ich nehme mir natürlich auch eine und verliere ihn nicht eine Minute aus den Augen. So oft er aussteigt, bin ich hinter ihm her, denn ihn herauszufinden, war eine Kleinigkeit. Er hinterte entsetzlich und sah sich immer schon um, ob er nicht beobachtet und verfolgt würde."

Ich erzähle einem Mitreisenden so laut, daß der Mann im Pelz es hören mußte, der Anwalt, dessen Schreiben ich bin, hätte mir telegraphirt, ihn ungesäumt nach Hull zu folgen, wohin er in einer Wahlenangelegenheit gereist wäre.

(Fortsetzung folgt.)



Tageschronik.

Zur Jubiläumfeier des Herrn Pastors W. P. Angerstein. Zu Ehren des Jubilars fand am Mittwoch um 7 Uhr im Grand Hotel ein Festessen statt, an dem sich nahe an 200 Personen, darunter auch zahlreiche Damen, beteiligten.

Unter den Klängen der von der Scheiblerschen Capelle ausgeführten Tafelmusik, die zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrug, nahm das Diner einen sehr heiteren Verlauf.

Der Herr Präsident trank dann auf das Wohl Sr. Durchlaucht des Fürsten Smeretinski, Pastor Holz auf den Herrn Gouverneur Geheimrath R. K. Miller.

Unter der Leitung der Frau Marcus Silberstein stehen, ist folgendes zu berichten: Von 800 Candidaten sind nach den Sommercolonien u. z.: nach Krzyzowka in drei Parthien 189 Mädchen, nach Andrzejew in ebenfalls drei Parthien 126 Knaben, nach Nieznanowice in zwei Parthien 55 Knaben, nach Ciechocinek 16 Mädchen und 20 Knaben, zusammen also 201 Knaben, darunter 66 Jünglinge der Talmud-Thora (Handwerkerschule), und 205 Mädchen geschickt worden.

Die Einnahmen der Sommercolonien betragen vom 1. Januar bis zum 1. November 1899 — 6746 Rbl. 25 Kop., u. z. sind eingegangen: an freiwilligen Beiträgen 2116 Rbl. 30 Kop., von dem am 14. Januar l. J. verausfalteten Ball 3759 Rbl. 93 Kop., ferner von der Frau Vorfigenden der Sommercolonien zur Gründung einer Muttercolonie für Knaben 3500 Rbl., von der Gasanstalt 500 Rbl., von Herrn Salomon Landau 150 Rbl., von Herrn N. Tauber 100 Rbl., von Herrn M. Szzyfer 25 Rbl., von Herrn B. Freudenberg, 10 Rbl., von Herrn M. Richtenfeld 5 Rbl., von N. N. 5 Rbl., von Frau W. Bykowska 2 Rbl. 50 Kop., an verschiedenen kleinen Spenden 72 Rbl. 52 Kop. Herr Z. K. Poznaniski hat auf seinem Gute Nieznanowice wie früher so auch in diesem Jahre 55 Knaben auf eigene Kosten untergebracht.

Die Ausgaben beliefen sich in der nämlichen Zeit auf 6138 Rbl. 26 Kop., u. z. sind für Wohnung und den Unterhalt von 189 Kindern in Krzyzowka 2216 Rbl. 75 Kop., in Andrzejew für 126 Kinder 1939 Rbl. 74 Kop., in Ciechocinek 712 Rbl. 12 Kop. für 55 Kinder, in Nieznanowice nur für die Reise und Pension 422 Rbl. 35 Kop., verausgabt worden.

Das Comité der Sommercolonien fühlt sich veranlaßt, allen gütigen Spendern für die reichen Gaben, den Mitgliedern des Aerzte-Comitees der Sommercolonien für die sanitäre Pflege der Kinder, u. z. den Herren Aerzten: Kunstlein in Ciechocinek, Kozieradzki in Nieznanowice, dem Ehrenmitgliede Herrn V. Eiger in Warschau für das Auswirken der freien Fahrt für die Kinder und Aufseher, sowie für die freien Wäder in Ciechocinek, und Herrn Grünbaum und Gemahlin für die Fürsorge in der Colonie in Nieznanowice, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Wegen Verlesung des Fahrreglements sind vom 10. bis zum 17. November 14 Droßknechtischer von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezo-gen worden.

Zum Endebericht des Ministeriums des Ackerbaus bringt die „Topr. Prow. Paz.“ einige Ergänzungen, die sich auf den Einfluß der Regengüsse im August und September auf die Ernte beziehen. Bei der Beipre-chung des Endeberichts bemerkten wir, daß die Qualität des Kornes im Allgemeinen keine hohe sein wird, nach den Mittheilungen des angezogenen Blattes erweist es sich, daß diese Annahme sich leider bestätigt hat.

Der Rayon, welcher unter Regen gelitten hat, umfaßt die Gouvernements Moskau, Twer, Kaluga, Wladimir, Nischan, Tula, Drel, Kursk, Woroneß und Tambow. Besonders hat das Sommergetreide gelitten, das beim Ein-tritt des Regens zumeist noch auf dem Halms-tand; das Korn rieselte zum Theil aus, zum Theil aber wurde es mißfarbig und keimte aus. Am stärksten wurde das Gow. Drel in Witkeiden-schaft gezo-gen.

Die Gouvernements Pensa, Samara und Ssaratow litten weniger, da der Regen dort we-niger intensiv war und das Sommerkorn zum größten Theil schon gedroschen war. Der Süden Russlands hatte nur wenig von Regen zu leiden. Das Bild stellt sich nach den einzelnen Gouverne-ments wie folgt:

Gow. Moskau stark verregnet alles Korn, das minderwerthig geworden ist; Twer desgleichen. Wladimir sehr stark verregnet und ausgewachsen alles Korn; Nischan desgleichen; Tula desgleichen; Drel desgleichen; Kursk stark verregnet; Woroneß desgleichen.

von öffentlichen Institutionen und Privatpersonen gespendeten Summen; 2) Berathung von Vorschlägen betreffs Spenden zum Besten des Polytechnikums und 3) Ergriffung von Maßregeln zur Ent-wicklung und Vervollkommnung von Hilfslehr-anstalten, sowie Förderung der praktischen Arbeit der Studenten in Fabriken und industriellen Etablissements. Zur Berathung dieser Fragen hat Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur den Baron Leopold Kronenberg, den Kammer-herren Grafen Felix Czacki und Herrn Manu-fakturath Julius Kuniger zu Mit-gliedern der Verwaltung des Instituts er-nannt.

Heimliche Destillation. Am Mitt-woch um 12 Uhr Nachts entdeckte der Revier-aufseher Sliwinski, daß der Einwohner des Hauses № 26 in der Nowomiejska-Strasse, Josef Herich Ederbaum, in seiner Wohnung sich heimlich damit beschäftigte, aus Poliakol Spiritus zu fabriciren. Alle dabei benutzten Apparate und ein beträch-tlicher Vorrath Spiritus wurden mit Beschlag be-legt, Ederbaum selbst verhaftet und die Ange-legenheit dem Accisereffort zur Untersuchung über-geben.

Robe Mißhandlung. Die Brüder Anton und Franz Kobylecki, wohnhaft in Baluty, Sophienstrasse № 65, überfielen den siebzehnjährigen Jan Petrzak, gegen den sie aus irgend einem Grunde einen glühenden Haß nährten, und prügelten ihn mit Knütteln so arg, daß er bewußlos liegen blieb und schwere, lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Ueber die Sommercolonien, welche unter der Leitung der Frau Marcus Silberstein stehen, ist folgendes zu berichten:

Von 800 Candidaten sind nach den Som-mercolonien u. z.: nach Krzyzowka in drei Parthien 189 Mädchen, nach Andrzejew in eben-falls drei Parthien 126 Knaben, nach Nieznanowice in zwei Parthien 55 Knaben, nach Ciecho-cinek 16 Mädchen und 20 Knaben, zusammen also 201 Knaben, darunter 66 Jünglinge der Talmud-Thora (Handwerkerschule), und 205 Mäd-chen geschickt worden.

Die Einnahmen der Sommercolonien betru-gen vom 1. Januar bis zum 1. November 1899 — 6746 Rbl. 25 Kop., u. z. sind eingegangen: an freiwilligen Beiträgen 2116 Rbl. 30 Kop., von dem am 14. Januar l. J. verausfalteten Ball 3759 Rbl. 93 Kop., ferner von der Frau Vorfigen-den der Sommercolonien zur Gründung einer Mutter-colonie für Knaben 3500 Rbl., von der Gasanstalt 500 Rbl., von Herrn Salomon Landau 150 Rbl., von Herrn N. Tauber 100 Rbl., von Herrn M. Szzyfer 25 Rbl., von Herrn B. Freudenberg, 10 Rbl., von Herrn M. Richtenfeld 5 Rbl., von N. N. 5 Rbl., von Frau W. Bykowska 2 Rbl. 50 Kop., an verschiedenen kleinen Spenden 72 Rbl. 52 Kop. Herr Z. K. Poznaniski hat auf seinem Gute Nieznanowice wie früher so auch in diesem Jahre 55 Knaben auf eigene Kosten unter-gebracht.

Die Ausgaben beliefen sich in der nämlichen Zeit auf 6138 Rbl. 26 Kop., u. z. sind für Wohnung und den Unterhalt von 189 Kindern in Krzyzowka 2216 Rbl. 75 Kop., in Andrzejew für 126 Kinder 1939 Rbl. 74 Kop., in Ciecho-cinek 712 Rbl. 12 Kop. für 55 Kinder, in Niez-nanowice nur für die Reise und Pension 422 Rbl. 35 Kop., verausgabt worden.

Das Comité der Sommercolonien fühlt sich veranlaßt, allen gütigen Spendern für die reichen Gaben, den Mitgliedern des Aerzte-Comitees der Sommercolonien für die sanitäre Pflege der Kin-der, u. z. den Herren Aerzten: Kunstlein in Ciechocinek, Kozieradzki in Nieznanowice, dem Ehren-mitgliede Herrn V. Eiger in Warschau für das Auswirken der freien Fahrt für die Kinder und Aufseher, sowie für die freien Wäder in Ciecho-cinek, und Herrn Grünbaum und Gemahlin für die Fürsorge in der Colonie in Nieznanowice, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Wegen Verlesung des Fahrreg-lements sind vom 10. bis zum 17. November 14 Droßknechtischer von den Chargen der Polizei an-gehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezo-gen worden.

Zum Endebericht des Ministe-riums des Ackerbaus bringt die „Topr. Prow. Paz.“ einige Ergänzungen, die sich auf den Einfluß der Regengüsse im August und Sep-tember auf die Ernte beziehen. Bei der Beipre-chung des Endeberichts bemerkten wir, daß die Qualität des Kornes im Allgemeinen keine hohe sein wird, nach den Mittheilungen des angezogenen Blattes erweist es sich, daß diese Annahme sich leider bestätigt hat. Der Rayon, welcher unter Regen gelitten hat, umfaßt die Gouvernements Moskau, Twer, Kaluga, Wladimir, Nischan, Tula, Drel, Kursk, Woroneß und Tambow. Besonders hat das Sommergetreide gelitten, das beim Ein-tritt des Regens zumeist noch auf dem Halms-tand; das Korn rieselte zum Theil aus, zum Theil aber wurde es mißfarbig und keimte aus. Am stärksten wurde das Gow. Drel in Witkeiden-schaft gezo-gen.

Die Gouvernements Pensa, Samara und Ssaratow litten weniger, da der Regen dort we-niger intensiv war und das Sommerkorn zum größten Theil schon gedroschen war. Der Süden Russlands hatte nur wenig von Regen zu leiden. Das Bild stellt sich nach den einzelnen Gouverne-ments wie folgt:

Gow. Moskau stark verregnet alles Korn, das minderwerthig geworden ist; Twer desgleichen. Wladimir sehr stark verregnet und ausgewachsen alles Korn; Nischan desgleichen; Tula desgleichen; Drel desgleichen; Kursk stark verregnet; Woroneß desgleichen.

neß desgleichen. Nur zum Theil gelitten haben die Gouvernements Tambow, Pensa, Samara, Ssaratow, Dombrowa, Selskino, Scharow, Poltawa, Tschernigow, Kiew, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, Chersson und Taurien.

Vom Łódzker Musik-Verein. Am künftigen Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Musikvereins ein musi-kalischer Abend für die Mitglieder und deren Familien statt. Gäste dürfen durch Mit-glieder eingeführt werden.

Aus Kalisch wird uns berichtet, daß dort in der Erwartung der Bestätigung des Bau-proiects der Warschau-Łódz-Kalischer Eisenbahn die Preise für Grundstücke zu steigen beginnen und daß schon verschiedene Neubauten geplant werden. Unter Anderem wurden dieser Tage zwei in der Nähe der Stadt belegene Baupläze von 4 1/2 Morgen und 1 Morgen zu den bisher in Kalisch nicht dagewe-senen Preisen von 5000 Rbl. und resp. 1700 Rbl. verkauft. Auf diesen beiden Grundstücken sollen, da sie Lehmlager enthalten, Ziegeleien erbaut werden.

Seit Einführung des Postpaket-verkehrs nach dem europäischen Rußland hat sich für Deutschland, wie die „St. Pet. Ztg.“ dem B. L. entnimmt, der Verkehr in ungeahnter Weise entwickelt. Für die Versender derarti-ger Pakete sind dabei auch wesentliche Erleichter-ungen und bedeutende Portoverbilligung eingetre-ten. So sind zu jeder Sendung drei Zollinhalts-erklärungen, welche die Größe der Postpaketadres-sen haben können, erforderlich. Die Zollinhalts-erklärungen sind nicht mehr mit einem Siegelab-druck zu versehen. Dagegen ist bei Wertpaketen nur die Paketadresse mit einem Abdruck des Sie-gels, mit welchem die Sendung verschlossen ist, zu versehen. Jedes Wertpaket muß von einer besonderen Adresse begleitet sein. Es ist jedoch ge-stattet, für drei gewöhnliche Pakete, welche von demselben Absender an denselben Empfänger gerich-tet sind, nur eine Paketadresse zu verwenden. Die Werthangabe hat gewöhnlich in der Marktwährung zu erfolgen. Geschieht sie in der Rubelwährung, so ist bei der Umrechnung das Verhältniß von 1 Rubel = 216 Pf. (2 Mark 16 Pf.) oder 1 Mark = 46 Kopeten zu Grunde zu legen. Bei der Werthangabe nach dem alten Sage (320 Pf. = Rubel) zahlen die Absender unnützerweise nur mehr Wertversicherungsgeld. Auf jeder Adresse und Paketaufschrift soll die Lage des Orts (außer den Gouvernementsstädten) noch durch die Angabe des Gouvernements näher bezeichnet sein. Nachnahme ist auf Sendungen nach Rußland vorerst noch nicht zulässig.

Die Lage des Warschauer Geld-markts hat sich in der Beziehung gebessert, daß der Mangel an Geld nicht mehr so fühlbar ist wie vor wenigen Wochen, dadurch aber, daß die Lage des Credits in den meisten Fällen eine unbestimmte ist und beim Diskontiren die größte Vorsicht geübt wird, sind die Abschlässe sehr er-schwert. Die Handelsumfänge sind bedeutend zurückgegangen und geben ein verhältnißmäßig geringes Beschäftigungsmaterial. Eine Besserung der Lage des Geldmarkts ist in nächster Zeit nicht vorauszusehen, im Gegentheil, man erwartet eine weitere Verschlimmerung, da im December die Bezahlung der Zuckercasse, die den Geldmarkt immer sehr erschöpft, bevorsteht und auch zu Ende des Jahres gewöhnlich rege Nachfrage nach baarem Gelde herrscht.

Vom französischen Textilmarkt wird uns aus N o u b a i r, d. 27. November geschrieben:

Die allgemeine Geschäftslage auf unseren Wollmärkten war in der letzten Woche verhältniß-mäßig ruhig, ohne daß jedoch eine wesentliche Ab-schwächung der Preise zu constatiren ist. Es darf nicht vergessen werden, daß sowohl in rohen Wol-len wie in Kammingen und Kämmelungen von den Verbrauchern in den letzten Monaten sehr be-deutende Einkäufe gemacht worden sind, so daß die Ruhe im Wollhandel wohl verständlich erscheint. In den Lehnspinnereien bereiten die Besitzer, welche noch immer nicht den Rohmaterialien entsprechende Preise für die Gespinnte erzielen, neue Preiser-höhungen vor. In einzelnen Fabrikationscentren, so in Fournies und Reims, sollen demnächst größere Versammlungen der Spinnerelbesitzer stattfinden, um diese Preiserhöhungen definitiv zu beschließen. Im Garnhandel selbst fanden für Kammgarne wie für Streichgarne in allen Nummern und Quali-täten in der letzten Woche größere Käufe von Sei-ten der Fabrikanten statt, während die Garnhän-dler selbst sich weniger kaufthätig verhielten. Mit Bezug auf den Weltmarkt ist zu berichten, daß, während Kamminge und rohe Wollen weniger be-gehrt erscheinen, Kämmelinge sich fortgesetzt bester Nachfrage erfreuen, ebenso Deckets, welche beide Rohmaterialien heute mindestens 20—25 Prozent höher als in dem vorigen Quartal notiren. In den Wollwebereien bleibt man, trotzdem in der letzten Woche weniger Käufe stattfanden, gut be-schäftigt. Die Verkäufer sind nicht nur nicht ge-willt, billigere Offerten zu machen, sondern sehen sich sogar vielfach veranlaßt, ihre Preise noch zu erhöhen.

Vom englischen Textilmarkt wird uns aus Bradford berichtet, daß die ungemene feste Tendenz auf den Wollmärkten auch während der letzten Woche bestanden habe, obwohl die Umsätze, einige bestimmte Qualitäten ausgenommen, keine allzubedeutende gewesen sind. Die Käufer beobach-teten größere Zurückhaltung mit Rücksicht auf die bevorstehende Londoner Wollauktion, umso-mehr da im Detailverkehre die Geschäfte im allgemeinen viel zu wünschen übrig lassen. Der Export in Wollgarne hat sich auch während der letzten Woche in ziemlich günstiger Weise entwickelt, ohne jedoch

so große Dimensionen anzunehmen, wie dies in den vorangegangenen Monaten der Fall gewesen ist. Die Wollgarnspinner halten auf feste Preise und weigern sich selbst kleine Untergebote, welche ihnen von den Consumenten gemacht werden, an-zunehmen. Es sollen in der letzten Woche auch in wollenen Strickgarnen einige größere Verkäufe zu wesentlich erhöhten Preisen zu stande gekom-men sein. Die Stimmung auf dem Baumwoll-garnmarkt war in der letzten Woche, sofern feinere Nummern und Qualitäten in Betracht kommen, wiederum eine feste; theilweise fanden Preiserhöhungen statt. In den Webwarenfabri-ken ist man gut beschäftigt, ebenso haben die Wirkwarenfabrikanten voll zu thun. Der Ge-schäftsgang in der Spitzen- und Seidenindustrie wird als ein sehr guter bezeichnet. Auch die Hutwaarenfabrikanten haben nicht über schlechten Geschäftsgang zu klagen.

Die hiesige Fabriks-Meister-Verein hält Morgen Abend um 7 1/2 Uhr in seinem neuerdings vergrößerten Lokale an der Glöwna-strasse seine Monatsberathung ab, worauf ein Herrenabend stattfindet.

Thalia-Theater. Heute Abend findet eine Wiederholung der Operette „Der Opern-ball“ zu haben Preisen statt.

Ueber die Leoniden. Die am 14. und 15. November nicht, wie erwartet wurde, sich gezeigt haben, schreibt der bekannte wien-er Astronom J. Palisa der „N. Fr. Pr.“ Fol-gendes:

Es dürfte allgemein interessiren, den Grund kennen zu lernen, weshalb die gehegten Erwartun-gen getäuscht worden sind. Ein abschließendes Ur-theil in dieser Richtung schon jetzt abgeben zu wollen, ist sicher nicht am Plage; nichts desto we-niger kann es geflattet sein, vorläufig Vermuthun-gen aufzustellen. Der Astronom H. A. Newton — nicht mit dem Entdecker des Gravitationsgeset-zes zu verwechseln — hat im Jahre 1863 alle älteren Nachrichten über das Leoniden-Phänomen gesammelt und diese einer Untersuchung unterzo-gen. Danach waren große Sternschnuppenfälle in den Jahren 902, 934, 1002, 1101, 1202, 1366, 1533, 1698, 1799, 1833 beobachtet worden, wel-cher Liste 1866 noch hinzuzufügen ist. Vor Allem ist zu bemerken, daß diese Liste nicht abschließt, daß auch in gewissen dazwischenliegenden Jahren große Sternschnuppenfälle stattgefunden haben. Die einfache Annahme, daß an den betreffenden Tagen trübes Wetter geherrscht hat, genügt, um das Fel-sen einer Nachricht zu erklären. Aus dieser Liste folgt, daß im Mittel nach 33 1/2 Jahren sich ein großer Sternschnuppenfall ereignet hat und daß somit einem Intervall von 34 Jahren drei In-tervalle von 33 Jahren zu folgen hätten. Da zwi-schen 1799 und 1833 ein Intervall von 34 Jah-ren liegt, so war man berechtigt, anzunehmen, daß drei Intervalle von 33 Jahren folgen werden und somit im Jahre 1899 ein großer Fall zu er-warten sei, dies um so mehr, als im Jahre 1898 der sogenannte Vortrab nicht unbedeutend war. Allein die erwähnte Liste zeigt auch, daß diese re-gelmäßige Aufeinanderfolge der Intervalle nicht eingehalten wird, und daß die einzelnen Inter-valle zwischen 32 und 34 Jahren schwanken kö-nen. Es ist daher möglich, daß wir im nächsten Jahre einen großen Fall erleben. So weit giebt also die einfache Statistik der Leonidenfälle Auf-schluß.

Die Ursache, daß die Intervalle unregelmä-ßig auf einander folgen, liegt aber in den Stö-rungen, welche der ganze Meteorischwarm durch die großen Planeten Jupiter und Saturn erleidet. Eine Rechnung über die Art und Größe dieser Störungen anzustellen, ist nur möglich, wenn man den Radiationspunkt und die Umlaufzeit des Schwarmes kennt. Der Radiationspunkt ist ziem-lich genau bekannt, aber nicht die Umlaufzeit; denn bei jedem Zusammentreffen der Erde mit dem Schwarm haben wir es mit einem andern Theile des Schwarmes zu thun, oder mit ande-ren Worten, wir beobachten stets ein anderes Object.

Da jedoch der Leonidenschwarm dem Kome-ten 1866 I seine Entstehung verdankt, so kann man die Umlaufzeit des Schwarmes der Umlauf-zeit dieses Kometen gleichsetzen. Dieser Komet ist aber nur in einer Erscheinung beobachtet worden; das Intervall zwischen der ersten und letzten Beobachtung ist derart kurz, daß die Umlaufzeit zwar mit 33.2 Jahren, aber mit einer Unsicherheit von etwa einem Jahre auf und ab gefunden wird. Damit hängt natürlich zusammen, daß der Ort des Kometen nur sehr ungenau bekannt ist, und die Wiederaufindung, die jeden Augenblick erfol-gen kann, sich äußerst schwierig gestaltet. Sobald aber dieser Komet gefunden sein sollte, wird man dessen Umlaufzeit genau kennen, und damit wird auch die Möglichkeit geboten sein, die Störungen, die sowohl der Komet als auch der Leoniden-schwarm erfährt, genau zu ermitteln und das Erscheinen des Leonidenschwarmes mit ganz anderer Sicherheit als bisher anzugeben.

Wie unsere Zimmerpalmen be-handelt sein wollen! Die Palmen sind die Fürsten der tropischen Wälder und wollen auch wie Fürsten behandelt sein. Sie verlangen einen von allen Seiten freien, hellen Standort, viel Licht und im Sommer reichliches Begießen. Be-herrschend oben auf dem Blumentisch, auf Pfei-tern, Ständern u. s. w. fühlen sie sich am wohl-sten. In der warmen Jahreszeit gönne man den Palmen eine kleine Sommerfrische, stelle sie in den Garten oder auf den Balkon, oder wenn bei-des nicht vorhanden ist, in recht helle, häufig ge-lüftete Räume, und spritze sie dabei fleißig. Im Winter — ungefähr von November bis Februar — pflegen die Palmen mit der übrigen Pflanzen-







# Wichtig für die Inserenten!

Am Sonntag, den 3., Donnerstag, den 7. Sonntag, den 10., Donnerstag, den 14., Sonntag, den 17., Donnerstag, den 21., und Sonnabend, den 23. Dezember l. J., wird das „Lodzger Tageblatt“ in einer

**bedeutend vergrösserten Auflage**

gedruckt und vertheilt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publikums und bitten um rechtzeitige Zusendung der Insertions-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

## Lodzger Thalia - Theater.

Freitag den 1. December 1899.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

3. Aufführung der auch am vergangenen Dienstag mit sensationelle m Erfolge zur Darstellung gekommenen, nach gänzlich veränderten Motiven aufs glänzendste neu inscenirten, musikalisch wie textlich gleich hervor- ragend werthvollen und interessanten Operette:

### Der Opernball.

von Richard Heuberger.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Páts.

Zum Schluß des 2. Aktes: Etwas ganz Neues:

### „Das lebende Glockenspiel“

Großes Marsch-Ballet-Divertissement.

ausgeführt von 12 Damen, gleichfalls einstudirt und inscenirt von Fritz Páts.

Sonnabend den 2. December 1899.

Bei fortgesetzt populären und halben Preisen der Plätze

Zum 2. Male die vom Publikum und von der Kritik als eine glänzende Aufführung bezeichnete Vorstellung der ebenso komischen wie poetischen Operette:

### Farinelli.

Große komische Operette in 3 Akten von Hermann Zumpé.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Páts.

Zum 2. Akt: Das dramatisch lustige Duett

„Das haben wir nicht kontraltlich“, gesungen von Edwin Stempel und Alexander Walden.

Bekanntliche Arie:

Sonntag den 3. December 1899 findet die 1. Aufführung des dreierleiigen drahtlich luftigen neuen Schwantes:

### Der Stellvertreter.

Zug und Raffensität des Berliner Residenz-Theaters, bestimmt seit- Als Einleitung zu dem interessanten Theaterabend geht die einaktige Novität:

### Zum Einsiedler.

gleichfalls hunderte Male in Berlin jetzt zur Aufführung gelangt, in Scene, welche beiden Novitäten vom Oberregisseur Fritz Páts in strengste Regie genommen werden sind. Zwischen der 1. und 2. Novität kommt auch das jedes Mal von stürmischem Beifall begleitete „Lebende Glockenspiel“ zur Aufführung.

Die Direction.

## Bekanntmachung. Die Direktion des Creditsvereins der Stadt Lodz

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. (18.) Dezember l. J. um 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale der Direktion, im Gebäude der Creditgesellschaft in der Srebnia-Strasse Nr 427 (19) eine öffentliche Ziehung der zu amortisirenden Pfandbriefe stattfinden wird.

Ausgelost werden Pfandbriefe aller 6 Serien im Betrage von 250.150 Rubel.  
Der Präses: E. Herbst.  
Der Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Lodz, den 16. (28.) November 1899.

## Drukarnia L. Zonera

w Lodzi, ulica Dzielna № 13

poszukuje

Zdolnych zecerów do robót dziełowych i maszynistę drukarskiego.

## Das Damengarderoben-Geschäft

### A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Mod-journalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Lodzger chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

### Zachodnia 27 A. WUST Petrif.-Str. 41

Herbstsaison

Reinigung und Umfärbung sämmtlicher Garderoben. Alizarin-Diamant und Diaminfärberei; garantierte Echtheit

## Petroleum-Motoren.

Ingenieur, Deutschr., mit langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des gesamten Motorwesens, einschließlich Automobilen, sucht Stellung; bevorzugt Firma, die den Bau genannter Maschinen neu aufzunehmen beabsichtigt.

Off. Off. an die Exp. sub „Ingenieur O. N.“ erbiten.

**Zu der bevorstehenden Winter-Saison** empfehle ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Auswahl **Haar-Hüte** in den neuesten Fagons und Farben engros u. en detail, sowie auch **Hilf-Schuhe** in allen Größen zu den, wie bekannt, billigsten Preisen. — Gut-Reparaturen werden prompt und sauber billigst ausgeführt.

Um gefl. Zuspruch bittet

**A. Sindermann,**  
Sutfabrik, Główna-Strasse Nr. 41.

Egystujący od roku 1848 **Skład Fater**  
w Warszawie Plac Teatralny (róg Bielańskiej),  
zaopatrzony we wszelkie wyroby futrzane:  
gotowe futra damskie i męskie, pelerynki,  
mufft, kołnierze, esapczki, caspki  
i t. d. Obstałunki przyjmują  
i wykonywają możliwie  
tanie.

Die seit dem  
Jahre 1848 beste-  
hende  
**Pelzniederlage**  
Warschau, Theaterplatz, Ecke  
Bielańskastr. ist mit allen Pelzwaren  
versehen u. z.: Fertige Damen- u. Herren-  
Pelze, Pelzerinen, Muffen, Kragen, Damen- und  
Herren-Mützen u. s. w. Bestellungen werden sorg-  
fältigst u. möglichst billig ausgeführt.

**JSCHNEIDER**

## Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 1. December a. c.  
um 8 Uhr Abends

### „Signal-Übung“

8. Zug im Rekrutistenhause des 2. Zuges.

Der Commandant  
der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin  
von **A. Bauer,**  
Bischobnia № 74.

Wobec pojawienia się mydła glicerynowych, opatrzonych nasłado wnicwem motek etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: **„Fryderyk Puls w Warszawie“**, jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu, **EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.**

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: **FRYDERYK PULS** wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

**P. Lebedziński,**  
Krakauer-Vorstadt 65,  
Warschau.



Lager  
**photographischer Artikel**  
und  
Fabrik photographischer Papiere

empfiehlt:  
Anschütz - Goerz Moment - Appa-  
rate, Goerz, Stereo-Jumelle, Neu  
Veroscope, Photo-Jumelle, u. a.  
Handapparate.  
Dr. Schlenker's, Lumiere, Atlas-  
Orient und Sankowski Trockenplat-  
ten, Collodium und Aristo-Papiere,  
eigener Fabrik.



# Das Möbel-Magazin von Stanislaw Kuzitowicz



in Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 21

empfehlte eine große Auswahl von Möbeln u. s.

Credenze, Tische, Stühle, Trumeaus, Schränke, Bettstellen, Toiletten, Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, Stageren, ganze Garnituren, Sophas, Ottomanen und Chaiselongues

aus Nußbaum und Mahagoni,

Annahme von Bestellungen Eigene Fabrikate. Sorgfältige Ausführung  
Feste, jedoch mäßige Preise.

## Die allgemein beliebte Marke

# Cognac „Imperial“

wird vielfach durch unlaute Concurrenz nachgeahmt, die Fälschung bezieht sich auf die Etiquetts und auf den Klang der Firma, wir bitten daher das geehrte Publikum, beim Ankauf genau auf unsere durch das Departement bestätigten Etiquetts, sowie auch auf die Firma „Imperial“ zu achten, dagegen alle Falsificate mit den fingirten Namen „Royal“, „National“ etc. abzulehnen.

### Warnung.

Die Fälscher haben wir den Gerichten übergeben. Diejenigen aber, welche diese Falsificate in den Handel bringen, werden wir ebenfalls gerichtlich verfolgen.

# St. Petersburger Galoschen



der russisch-amerikanischen-Gesellschaft

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860

und das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurie & Sz. Gurjan  
in Warschau, Rymska 12, Haus Gebrüder Lesser, — Telephon Nr. 967.

# Petersburger Galoschen

in Lodz, find bei  
**N. A. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 33, zu haben.

### Sarzer Kanarienvogel.

Feinste Sänge  
darunter auch Nach-  
tigallenschläger,  
die sowohl Abends  
bei Nacht wie am  
Tage singen, spre-  
chende Papageien,  
Swarz-Papageien,  
chinesische Nachtigallen, verschiedene Gattungen  
Finken und andere Vögel, Badehäuschen, Fut-  
ternäpfe, Stäbchen, Gold- u. Silberfische in  
Brechtvoller Farbenschildung, Geräte u. Kom-  
plette Aquariums, Schwimmbassin, Muscheln  
vogelfutter, Kraftstoffsutter etc.

Achtungsvoll  
**W. Gralleh,**  
Cde Petrikauer- u. Peczajb-Str. 2.

Infolge Uebertragung meiner  
Fabrik-Filiale Petrikauerstr. 132,  
der Firma „Arnold Fiebiger“,  
fabrik ein

**Ausverkauf u. Klavieren**  
und Pianinos statt. Es werden ihrer  
Güte und Dauerhaftigkeit wegen  
bekannte Klaviere u. Pianinos zu  
den billigsten Fabrikpreisen verkauft.

Zu 50, 55 u. 60 Rbl.

### Schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porcellan,  
mit schönen aus freier Hand gemalten Blumen  
verziert, oder mit Monogrammen versehen, be-  
stehend aus: 36 Tassen, 12 Teller, 12 Dessert-  
und 12 Compot-Teller, 12 Kaffe-Kassen, 11  
Thee-Kassen, 1 Teller, 4 ovale, 2 runde  
Schüsseln, 2 Teller, 4 Salatschüsseln,  
2 Saucieren, 2 Sauce-Böfeln, 1  
Cabaret oder Dessertorb, 2 Senf-Gefäße mit  
Löffeln, 2 Salzgefäße, 2 Butterdosen, 1 Kaffe-  
oder Thee-Kanne, zusammen 121 Stück Fah-  
ce-Service bester Gattung, mit Blumen, oder  
den neuesten Dessins verziert aus 119 Stück  
bestehend für 36 Rbl. Bei Nachzahlung  
von 10 R. werden diesen Service 86  
Stück Erhüllglas beigegeben. Thee-  
Service für 12 Personen von 6 Rbl. an.  
Garnituren für Waschtische, bunte von 8  
Rbl. 50 Kop. an. Blumenbüße (Cachepot)  
in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar  
an. Küchengeräte, sowie verschiedene Porcel-  
lan- und Fayence-Gegenstände, zu so aus-  
nahmswerte billigen Preisen, verkauft aus-  
schützlich die Hauptniederlage von Porcel-  
lan-, Glas- und Fayence-Waaren und  
Porcellan-Malerei von

**Ryszard Fijałkowski**  
in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 im  
Privatlokal, Parkier, Front.  
Bitte die Adresse zu beachten.

Auf Raten!

**T. RADZISZEWSKI,**  
12 Dzielna 12  
empfehlte  
praktische und elegante  
**!Weihnachts-  
Geschenke!**  
Lampen, Waschgarni-  
turen, Tischservice,  
Glas, Majolika- und  
plattirte Waaren, Mö-  
bel, Galanterie-, Kü-  
chengeräte etc. etc.

Auf Raten!

**HUGO SUWALD.**  
Möbel-  
POLSTER-WAAREN  
und  
Spiegel-Magazin  
L O D Z,  
66. Wschodnia 66.

Hoflieferant des Allerhöchsten Kaiserlichen Hofes.  
**Die Dampfabrik von  
Pfefferkuchen, Chocoladen, Lichte  
— und —  
Wachs- Erzeugnissen,**  
sowie  
Niederlage von Kirchen-Steinkerzen

## Jan Wróblewski

in Warschau,  
Kapitulna Nr. 8, Telephon Nr. 406.  
Die Firma besteht seit dem Jahre 1842.  
Filialen für den } Nowy Swiat Nr. 33, unweit der Chmielnastr.  
Detailverkauf: } Marszalkowska Nr. 153, Ecke der Królewka.  
Preisconrate werden gratis und franco zugesandt.  
**Honig u Wachs werden zum Tagespreise ge- u- verkauft**  
Auf den in- und ausländischen Ausstellungen mit vier Ver-  
dienst-Kreuzen, 38 Ehrenplomben, verschiedenen Medaillen und Belobigungs-  
schrifen prämiirt.  
Die Erzeugnisse der Fabrik sind in allen g-höheren Handlungen des  
Königreichs und des Kaiserreichs zu haben.

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik

## Rudolf Gall,

Lodz, Piotrkow-Str. Nr. 4  
empfehlte eine stets große Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln.  
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.  
Reparaturen werden übernommen und Rohrstäbe ausgeflochten.

Billige, jedoch streng feste Preise!

# „Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel  
empfehlte zur bevorstehenden Saison aller Art  
**Nouveautés:**  
Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze,  
Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel,  
Schmullen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, La-  
valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer  
**Elegante Hüte**  
für Damen und Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

Das Möbel-Magazin  
von  
**E. HABERMANN**  
Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 31,  
empfehlte eine reiche Auswahl von Redingen, Tischen, Stühlen, Toiletten, Schrän-  
ken, Bücherschränken, Schreibtischen, Spiegeln etc. etc.  
Bestellungen werden prompt und solid ausgeführt.

Petrikauerstrasse  
**115**  
**Th. Lessig's**  
Musik-Instrumenten-Handlung  
empfehlte sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.